

Sternenklare Reise

Eine Reminiszenz an Leslie Feinberg, in Dankbarkeit¹

Sabine Fuchs

Erfahrungen mit Literatur, das Lesen der Geschichten von Anderen, können uns dazu bewegen, auch unser eigenes Leben als eine Geschichte und als Teil von Geschichte zu betrachten. Wessen Geschichten sind es wert, erzählt zu werden, wessen Geschichte zählt? Diese Fragen verweisen auf die enge Beziehung zwischen Literatur und sozialer Anerkennung. Die geringe Bedeutung, die Literatur im Hinblick auf ihre gesellschaftliche Relevanz allzu oft beigemessen wird, täuscht jedoch darüber hinweg, dass Schreiben und Lesen wichtige politische Akte sein können.

Lesen schärft unseren Sinn für Kritik, es kann Zeichen von politischem Widerstand sein, Literatur kann ihren Leser*innen dabei helfen, ein kritisches Selbstverständnis auszubilden und dieses offen und mutig in die Welt hinauszutragen. Sie kann unser Selbstwertgefühl stärken und nicht weniger als zum Überleben beitragen. Demnach lässt sich ohne Zweifel sagen, dass der oft unterbewertete kulturelle Bereich der Literatur wichtige Grundlagen schafft zum Hinwirken auf gesellschaftliche Veränderungen und die Anerkennung von Lebensweisen, die verschwiegen, an den Rand gedrängt und dadurch unlesbar gemacht werden (vgl. Sönsen Breen 2010).²

Die Literatur und das Leben von Leslie Feinberg haben eine besondere Bedeutung für Lesben, Queers und trans Leute, vor allem für Butches und Femmes. Leslie Feinbergs Tod am 15. November 2014 führte zu einer ganzen Welle von Nachrufen im Internet, meist kürzere Gedenktex te und Würdigungen, in denen die Verfasser*innen den Einfluss des Lebens und Lebenswerks von Feinberg auf ihre eigene Biografie reflektierten. Auch der hier vorliegende Text versteht sich als eine solche dankbare Würdigung.

1 Dieser Essay erschien erstmals 2018 als Vorabdruck, dann 2020 als Beitrag in dem von mir herausgegebenen Sammelband *Femme/Butch. Dynamiken von Gender und Begehren* beim Quer- verlag, Berlin. Ich danke insbesondere Kater für unsere Diskussionen und seine Unterstützung beim Entstehen dieses Textes.

2 In Margret Sönsen Breens Essay »Narratives of Queer Desire« (2010) beschäftigt die Literatur- wissenschaftlerin sich mit der besonderen Bedeutung von Literatur für LSBTIQ-Leser*innen.

Meine erste persönliche Begegnung mit Leslie Feinberg fand 1998 in Bremen statt, einige Jahre nachdem die Lektüre von Leslies erstem Roman *Stone Butch Blues* mein Leben unumkehrbar verändert und meine Identifikation als queere, butch-liebende und für transgener Anliegen kämpfende Femme maßgeblich beeinflusst hatte. Die genderpolitischen Umstände der Veranstaltung, die Leslie Feinberg in meine damalige Lebensstadt Bremen brachten, empfand ich als beschämend für die Einladenden, sie standen in einem absurd ignoranten Verhältnis zur eigentlichen Bedeutung der Veranstaltung. Denn die ahnungslos unbekümmerten »lesbisch-feministischen« Veranstalterinnen der Lesung reduzierten *Stone Butch Blues – Träume in den erwachenden Morgen* auf einen lesbischen Bestseller und schrieben die Lesung als »ausschließlich für Frauen« aus.

Leslie Feinberg reiste damals zum zweiten Mal nach Deutschland, unter schwierigen Bedingungen, die sich *weiße* deutsche cisgender Lesben mit Mittelschichtshintergrund zu diesem Zeitpunkt wohl kaum vorstellen konnten. Denn Leslie besaß keinen Reisepass und keine offiziellen Dokumente, deren Geschlechtseintrag mit ihrem*seinem gegenderten Aussehen übereingestimmt hätten, wie sie*er selbst berichtete. Trotz dieser bedrohlichen Umstände wagte Leslie die Reise nach Europa zusammen mit ihrer*seiner Lebensgefährtin, der lesbisch-feministischen Dichterin, Aktivistin und Femme-Vorkämpferin Minnie Bruce Pratt.

Die Lektüre von *Stone Butch Blues* hatte eine weitere Ausdifferenzierung meiner Selbstidentifizierung und meines Begehrens begleitet und kämpferischen Mut in mir geweckt. Ich hatte mich von einer bis dahin femininen Lesbe zur butch-begehrenden queeren Femme und Kämpferin für Transgender-Rechte entwickelt. In einer Gruppe von gleichgesinnten feministisch/queer/transgender-aktivistischen Studierenden, die sich in Sabine Harks Seminaren zu Queer-Theorie an der Uni Bremen zusammengefunden hatten, erstellten wir Protest-Flugblätter, die wir auf der Lesung verteilen wollten. Unser Protest richtete sich gegen die transgenderfeindliche Haltung der lesbisch-feministischen Veranstalterinnen des Frauenkulturzentrums belladonna in Bremen, die ankündeten, dass diese Lesung von *Träume in den erwachenden Morgen*³ nur für Frauen geöffnet sein sollte. Was für

3 Die Geschichte des Titels der deutschen Übersetzung von *Stone Butch Blues* verdient eine Anmerkung: Die erste Ausgabe von 1996 erschien im Verlag Krug & Schadenberg (»Der Verlag für lesbische Literatur«) unter dem entstellenden Titel *Träume in den erwachenden Morgen*. Diesen Fehler nach siebzehn Jahren möglicherweise einsehend, wurde der fünften Auflage der deutschen Übersetzung im Frühjahr 2013 der Titel *Stone Butch Blues. Träume in den erwachenden Morgen* gegeben. Ich halte diese anfängliche aktive Entnennung und Entkontextualisierung für durchaus symptomatisch für den Versuch, einen lesbisch-queer-trans-butch-femme und so viele weitere intersektionale Faktoren thematisierenden Roman für ein eindimensional-lesbisch gedachtes Lesepublikum einfacher konsumierbar zu machen. Dafür spricht auch, dass Krug & Schadenberg sich für Feinbergs zweiten Roman *Drag King Dreams* (2006) nicht interessierte und daher der Querverlag die deutsche Übersetzung dieses intersektiona-

eine unglaubliche Sinnwidrigkeit! Hatten die Veranstalterinnen das Buch, von dessen Erfolg und Popularität sie gerne profitieren wollten, überhaupt gelesen? Wohl kaum, denn dann müssten sie doch wissen, dass es hier just um das Hinterfragen von vermeintlichen Sicherheiten ging, was denn eigentlich eine ›Frau‹ ausmache, und um eine Kritik an genau jenen Dogmen, die vielen genderqueeren Lesben das Leben in lesbisch-feministischen Zusammenhängen, die das ›befreite Frausein‹ propagierten, oftmals so schwer bis unmöglich machten.

Damals in den Neunzigerjahren war z.B. der Zugang von trans Frauen zu feministischen Lesben/Frauen-Räumen wenn nicht sogar offiziell untersagt, dann doch zumindest heftig umstritten. Butches, die als zu männlich wahrgenommen wurden, mussten sich rechtfertigen oder gar ihr ›Frausein‹ unter Beweis stellen, um Eintritt zu Veranstaltungen zu erlangen. In den allermeisten feministischen Frauenzusammenhängen wurde Transsein noch nicht ansatzweise mitgedacht. Transgender und Genderqueerness als Themen der feministischen Auseinandersetzung tauchten in Deutschland Mitte bis Ende der Neunzigerjahre eigentlich nur in Queer-Theorien im akademischen Kontext auf, diese Diskurse hatten aber in die Politiken feministischer Projekte und lesbisch-schwuler Community-Zentren noch keinen Eingang gefunden.

Am Abend der Veranstaltung selbst, die außerordentlich gut besucht war, kam Minnie Bruce Pratt, die ihre*n Partner*in Leslie Feinberg begleitete, auf mich zu, um sich von mir eines unserer Protest-Flugblätter geben zu lassen. Als junge Femme und Aktivistin für Transgender-Rechte war ich ohnehin sehr schüchtern und in diesem Fall auch noch von einer Sprachbarriere zu behindert, um Minnie Bruce in diesem Moment erklären und versichern zu können, dass unsere Protest-Aktion sich nicht gegen Leslie und die Lesung als solche richtete, sondern ganz im Gegenteil gegen die Haltung der verständnislosen, transphoben Organisatorinnen dieser Veranstaltung. Zu dieser Zeit haben wir unsere Flugblätter nur in deutscher Sprache verfasst, während es heutzutage üblich ist, zumindest eine Übersetzung ins Englische anzubieten. Damals waren wir eben noch nicht so international organisiert, wir befanden uns noch vor dem Web 2.0 und dem damit verbundenen allgegenwärtigen Englisch. Ich konnte in dieser Situation nur hoffen, dass diese Konstellation nicht zu Missverständnissen auf Seiten von Minnie Bruce und Leslie führte. Denn nichts

le Verschränkungen von Identitäten und Politiken thematisierenden Buches herausbrachte. Auch der trans-butche identifizierte Autor Ivan E. Coyote wurde von dem Verlag durchgängig als ›Autorin‹ ohne Unterstrich oder Sternchen und mit ausschließlich femininen Pronomen falsch geführt. Coyote wurde in seiner Autorenbiografie von Krug & Schadenberg zwar als queer, nicht jedoch seiner transmaskulinen Identifizierung entsprechend benannt und damit – über die Selbstidentifizierung des Autors hinweggehend – für ein scheuklappen-lesbisches Publikum vermarktet gemacht (vgl. Krug & Schadenberg o. D.). Der Verlag existiert seit 2023 nicht mehr.

lag mir und meinen Mitstreiter*innen ferner, als einem gegen vielfältige Diskriminierungen kämpfenden transgender Butch/Femme-Paar das Leben noch schwerer zu machen.

Leslie Feinberg begann diese Lesung von *Stone Butch Blues* mit einer Begrüßung, die mich zutiefst berührte. Eine Ansprache, die mir – körperlich spürbar – durch Mark und Bein ging, ohne dass ich verstandesmäßig tatsächlich jedes einzelne Wort hätte erfassen können. Ich erwartete, Leslie auf Englisch sprechen zu hören, doch Englisch war das nicht. Es schien mir zuerst Deutsch zu sein. Aber auch Deutsch war es nicht. Als deutscher Muttersprachlerin kam es mir vor, als verstünde ich das meiste und gleichzeitig nahm ich eine sonderbare Differenz wahr. Ich hörte und spürte und ließ mich berühren, erst dann begriff ich, Leslie spricht auf Jiddisch zu ihrem*seinem deutschen Publikum! Mir lief ein Schauer über den Rücken. Bewunderung und Dankbarkeit angesichts dieser Geste erfasste mich. Eine nach Deutschland eingeladene jüdische Butch und Schriftsteller*in begrüßt und konfrontiert ihr Publikum mit der jiddischen Sprache. Der – für mich – sehr bewegende Brückenschlag schien erfreulicherweise weniger zu irritieren, als spontan zu funktionieren. Ich hatte das Gefühl, Zeugin eines wirklich außergewöhnlichen Ereignisses zu sein.

Doch ein anderer Versuch eines Brückenschlags misslang an diesem Abend auf erschreckende Weise. Leslie Feinberg erzählte vom Kampf für transgender Rechte in den USA. An das Bremer Publikum richtete sie*er dann die Frage, wer der Anwesenden sich als »Transgender Warrior« verstehe. Eine Welle der Irritation schien durchs Publikum zu laufen. Ein öffentliches Outing? Vielleicht drei Personen erhoben sich von ihren Plätzen und die Blicke der Masse – denn der große Saal war wirklich bis auf den letzten Platz und darüber hinaus gefüllt – richteten sich auf diese drei, die tatsächlich aufgestanden waren. Mir stockte das Herz. Dann folgte Leslies Frage »And who is going to stand up for transgender rights?«, die Dolmetscherin übersetzte ins Deutsche. Vermutlich war die Idee hinter dieser Aktion, dass nun der Rest des Saals sich auch erheben würde und die wenigen »Transgender Warriors« nicht mehr alleine stehen müssten, sondern in den Reihen ihrer Unterstützer*innen von gemeinschaftlicher Solidarität getragen würden.

Ich stand selbstverständlich auf und wartete darauf, dass sich, wenn vielleicht auch nicht alle, so doch ein Großteil der Zuhörer*innen um mich herum anschließen würde. Stattdessen wiederholte sich die Erfahrung des Alleinstehens: Vier, höchstens fünf Personen erhoben sich, ich eine unter ihnen. Und wieder richteten sich die Augen der sitzengebliebenen Masse auf uns wenige Ausgesonderte. Ich konnte nicht fassen, was da gerade geschah.

Es blieb mir nur zu spekulieren, warum diese Aktion auf so bestürzende Weise ins Leere lief. War sie zu überraschend? Wurde sie nicht verstanden in Hinsicht auf die politische Aktionsform, Menschen körperlich und damit zugleich auch symbolisch aufstehen zu lassen, was im deutschen Kulturraum unüblich ist? Dass der Stil dieser Aktion stark nordamerikanisch geprägt war, konnte Leslie wohl kaum wis-

sen. Oder wurde sie nicht verstanden in Hinsicht auf die inhaltliche und politische Thematik – hatte das Gros des Publikums ein rein cis-lesbisches Event erwartet und war mit der intersektionalen Herangehensweise oder vielmehr ganz spezifisch mit der transgener Thematik überfordert bzw. stand dieser sogar ablehnend gegenüber? Ich weiß es nicht. Aber so viel kann ich sagen: Es war kein gutes Gefühl, fast allein, als winzige und weithin sichtbare Minderheit dazustehen und begafft zu werden. Und sich fragen zu müssen, was mit der schweigenden bzw. sitzenbleibenden Mehrheit eigentlich los war – war sie ungerührt, ignorant oder sogar feindlich eingestellt?

Vor Kurzem las ich im Blog des Schriftstellers, Spoken-Word-Künstlers und trans Aktivistin Jayrôme C. Robinet, dass eine gemeinsame Bekannte von uns, die trans Aktivistin Lana K., damals auch in diesem übervollen Saal in Bremen war und wie ich eine der ganz wenigen Personen im Publikum war, die aufstanden. »Beunruhigend, verstörend und nicht lustig war es« (Robinet o. D.), sagt sie. Dieser Empfindungsbeschreibung kann ich mich nur anschließen. Damals kannte ich Lana noch nicht. Heute gibt es mir nachträglich Trost, ihre Geschichte zu lesen, aufgezeichnet und geteilt von Jayrôme. Danke an euch beide!

Wieder einmal lerne ich daraus: Auch wenn wir uns allein fühlen, es gibt doch immer andere, denen es ähnlich geht, die für das Gleiche kämpfen und aufstehen. Auch wenn wir manchmal erst zwanzig Jahre später davon erfahren, so haben wir doch ein Stück Geschichte miteinander geteilt.

Bei meiner Recherche für die Aktualisierung dieses Essays für den vorliegenden Sammelband bin ich zufällig auf eine Erwähnung von Leslie Feinberg auf dem Blog von belladonna e. V. gestoßen. Dort ist tatsächlich nachzulesen, dass das Bremer Kultur- und Bildungszentrum für Frauen Leslie Feinberg am 1. April 2019 zur »Frau des Monats April 2019« gekürt hat (belladonna o. D.). Auch wenn das Datum einen (absurd-grausamen) Aprilscherz nahezulegen scheint, handelt es sich um einen völlig ernst gemeinten Eintrag. Dabei allein von der Unbelehrbarkeit der damals wie heute Verantwortlichen zu sprechen, würde einem solchen hemmungslos missbräuchlichen Vorgehen kaum gerecht werden. Leslie Feinbergs Aufrechterhalten ihrer*seiner Solidarität mit dem Begriff ›Lesbe‹ wird von den mit öffentlichen Mitteln geförderten TERFs⁴ zur symbolischen Auslöschung von trans Existenz ausgenutzt, wenn sie unter anderem formulieren, *Stone Butch Blues* gelte »als eine der wichtigsten Publikationen über lesbische Frauen« (ebd.). Die Hartnäckigkeit der Auslöschung von trans Widerstand durch Entnennung bei gleichzeitiger Aneignung der auf diese Weise für die eigenen Zwecke ›passend gemachten‹ Person mitsamt ihrem Star-Appeal benötigt eine rigidere Analyse und unsere trans-feministische Kritik. Am Beispiel von belladonna – Kultur, Bildung und Wirtschaft für Frauen e.V. zeigt sich, wie die trans-ausschließende, sich ›Feminismus‹ nennende Ideologie von

4 Trans exclusionary radical feminists.

TERFs nicht allein mit dem Ausschluss von trans Personen operiert, sondern auch mit deren Entstellung durch absichtsvolles Misgendern zum Zweck der Vereinnahmung von sorgsam herausgepickten, erwünschten Anteilen hervorragender trans Personen und deren Werken.

Meine zweite Begegnung mit Leslie Feinberg fand nur kurze Zeit später in Hamburg statt. Die Bücherhallen Hamburg hatten die*den Autor*in und Aktivist*in eingeladen, in ihrer Reihe »Lust auf Lesen – Schriftsteller [sic!] öffnen ihren Bücherschrank« zu sprechen und aus dem Roman *Stone Butch Blues* zu lesen. Diesmal hatte meine kleine Bremer Transgender-Protest-Gruppe sich vorbereitet und eine Dolmetscherin organisiert, die unser zu dieser Zeit revolutionäres Anliegen, die grundlegenden Gemeinsamkeiten zwischen feministischen und transgender Politiken aufzuzeigen, für uns übersetzte und im Vorfeld der Lesung den persönlichen Kontakt zu Leslie Feinberg herstellte. Leslie schüttelte uns allen die Hand und bestärkte uns in unserem Anliegen, für Trans/Gender-Rechte einzutreten – sehr höflich, sehr respektvoll und gleichzeitig auch sehr unverbindlich, auf Distanz bleibend, mögliche Konfrontationen auf nicht einschätzbarem Terrain scheuend. Leslie beeindruckte durch ihr*sein Auftreten im perfekt sitzenden, metallisch glänzenden Maßanzug, einer äußerlich undurchdringlichen Butch-Rüstung. Vor Beginn der Lesung, schritt sie*er den Raum ab, vorbei am seitlich vom Publikum aufgestellten Büchertisch, wo sie*er sich der Verkaufsperson zunickend persönlich davon überzeugte, dass alles in bester Ordnung war, und sich dabei gleichzeitig indirekt dem überaus gespannten Publikum in ihrer*seiner transgender Butch-Körperlichkeit präsentierte, näher als es danach für die weiter hinten platzierten Zuhörer*innen möglich gewesen wäre. Ich ließ meine Blicke durch das Hamburger Publikum schweifen und als selbst mehr oder weniger frisch erwachte Femme werde ich nie den Anblick der einzigen anderen von mir als Femme lesbaren Person im Publikum vergessen. Sie hatte sich mit einer Perlenkette in Choker-Länge geschmückt und ohne diese Perlenkette wäre sie mit ihrem Kurzhaarschnitt und der Unisex-Kleidung für mich unsichtbar im Meer der androgynen Lesben untergegangen.

Ohne Zweifel, Leslie Feinberg selbst aus ihrem*seinem Roman *Stone Butch Blues* lesen zu hören, war ein bewegendes Ereignis. Doch was mich noch mehr beeindruckte als die eigentliche Lesung war Leslies Einleitung dazu. Dieser einführende Teil war die Antwort auf die Frage nach Feinbergs biografischem Verhältnis zu öffentlichen Büchereien, denn die Veranstaltungsreihe der Hamburger Bücherhallen fragte eingeladene Autor*innen nach deren persönlicher Beziehung zu Büchern und Bibliotheken.

Leslie Feinberg stammte aus einer US-amerikanischen, jüdischen Arbeiter*innenfamilie. Geboren wurde sie*er 1949 in Kansas City im Staat Missouri, aber aufgewachsen ist sie*er in Buffalo, einer Industriestadt im Norden des Staates New York, nahe der kanadischen Grenze. In Hamburg erzählte Leslie ihre*seine persönliche

Bildungsgeschichte im Hinblick auf ihren*seinen Zugang zu emanzipatorischem Lesestoff, der für sie*ihn als Teenager*in aus der Arbeiter*innenklasse besonders erschwert war. Dementsprechend war es für Leslie eine späte und deswegen umso höher geschätzte Errungenschaft, sich den Zugang zu einer öffentlichen Bibliothek qua Ausleihausweis in der Stadtbibliothek von Buffalo, N.Y., zu erkämpfen. Ihre*seine Schilderung machte die große – bis hin zu lebensrettende – Bedeutung von emanzipatorischer Literatur für minorisierte junge Menschen anschaulich, insofern Literatur die Möglichkeit zur Selbstfindung, Spiegelung und Politisierung bieten kann.

Ich weiß noch genau, wie berührend ich diesen Teil der Veranstaltung empfand. Selbst als queeres und wissensdurstiges Kind aus einer nicht-akademischen Familie stammend, konnte ich den jugendlichen Kampf um Zugang zu Bildung durch das Erlangen eines öffentlichen Bibliotheksausweises und die damit verbundenen Unsicherheiten und Minderwertigkeitsgefühle schmerzhaft nachempfinden. Für mich war Leslies Geschichte eine in dieser Form bislang ungehörte Geschichte, die Queerness, Klassenzugehörigkeit und Zugang zu Bildung in einen Zusammenhang brachte und mich dadurch tief mit ihr*ihm verband.

Literatur bietet Identifizierungs- und Stärkungsmöglichkeiten für junge Menschen, die als Freaks oder Perverse stigmatisiert werden, weil sie aus den Geschlechter- und Sexualitätsnormen ihres sozialen Umfeldes herausfallen. Aus solchen Ausgrenzungserfahrungen oder auch einfach dem fortgesetzten Erleben des eigenen Andersseins resultieren oft Gefühle von Isolation und Entfremdung, wodurch ein besonderes Bedürfnis nach Spiegelung und Anerkennung entstehen kann. Lesend lässt sich erfahren, »du bist nicht die*der Einzige«, »du bist nicht allein«. Darum besitzt Literatur das enorm wichtige Potenzial, an den Rand gedrängten Personen eine Spiegelungsmöglichkeit zu bieten, Differenzen anzuerkennen und Raum für gesellschaftlich Marginalisierte zu schaffen.

Auch in dieser Hinsicht sind die Bedeutung und die Auswirkungen von Leslie Feinbergs Werk auf unsere Leben, unser Denken und die politischen Kämpfe von Queers, Butches, Femmes und trans Leuten aller Geschlechter kaum zu überschätzen. Ich verneige mich voller Dankbarkeit.

Der US-amerikanische Sänger und Schriftsteller Lynn(ee) Breedlove schrieb in einer fiktiven Nachricht an Leslie Feinberg:

Liebe_r Leslie Feinberg,

als ich dir zum ersten Mal 1993 auf den Seiten von *Stone Butch Blues* begegnete, da sagtest du, es wäre nicht deine eigene Lebensgeschichte. Aber es war unsere.

Alles Liebe,

Lynnee (Breedlove 2014, Übersetzung S. F.)⁵

Die Femmes und Butches, Queers und trans Leute meiner Generation und auf dieser Seite des Atlantiks konnten nicht ganz dasselbe behaupten wie Lynnee. Jahrzehnte und ein Ozean lagen zwischen uns, aber unsere Herzen empfanden mit ihr*ihm. Direkt nach Leslies Tod schrieb Lynn Breedlove:

Du hast meine Welt ohne Schnörkel aufgezeichnet, geradlinige Wahrheit, nicht-erzähltes Leben, die Poesie der Maskulinität und der Frauen, die sie verstanden, die mich geformt haben, uns Niedergeschmetterte, die zurückschlagen, aufstehen, mit allen Teilen, dem Hass aus dem Weg gehen, der Liebe nachjagen. Wie Gewalt lesbar machen, über etwas hinwegkommen, einen Punkt auf einer Linie finden, auf dem eine*r stehenbleiben kann, eine ganze Generation inspirieren und es an sich vorbeiziehen lassen, damit es immer ein Zuhause gibt, einen Orientierungspunkt, einen Elternteil, der Verständnis hatte. Danke, dass du uns gezeigt hast, wie man Schatzkarten aufzeichnet. Eine sternenklare Reise. (ebd., Übersetzung S. F.)⁶

Danke Lynnee, danke Leslie.

Literatur

belladonna – Kultur, Bildung und Wirtschaft für Frauen e. V. (o. D.) »Frau des Monats April 2019: Leslie Feinberg«, *belladonna blog*. <https://belladonna-bremen.de/historische-frau-april-2019/> (letzter Zugriff am 07.03.2024).

Breedlove, L. (2014) o. T., *Facebook*. <https://www.facebook.com/lynnbreedlove/> (letzter Zugriff am 07.03.2024).

Feinberg, L. (1993) *Stone Butch Blues*. Ithaca, NY: Firebrand.

5 Lynn Breedloves Facebook-Beitrag vom 18.11.2014: »dear leslie feinberg. when i first met you in 93 on the page. stone butch blues, you said it wasn't your life story. but it was ours. love, lynnee«.

6 Ebd.: »mapped my world without flourish, straight line truth, untold life, poetry of masculinity and the women who got it, who shaped me, us crushed, bashing back, standing up, all the parts, dodging hate, chasing love. how to inlay violence, move along, find a point on a line you can stay, inspire a generation and let it rush past you, so there will always be home, true north, a parent who understood. thank you for showing us treasure map-making. starry travels.«

- (1996) *Träume in den erwachenden Morgen*. Berlin: Krug & Schadenberg.
 - (2006) *Drag King Dreams*. New York: Carroll & Graf.
 - (2008) *Drag King Träume*. Berlin: Querverlag.
- Fuchs, S. (2020) »Sternenklare Reise. Eine Reminiszenz an Leslie Feinberg, in Dankbarkeit«, in: Fuchs, S. (Hg.) *Femme/Butch. Dynamiken von Gender und Begehren*. Berlin: Querverlag, S. 344–354.
- Krug & Schadenberg (o. D.) »Autorinnen«, *Verlag Krug & Schadenberg*. <https://www.krugschadenberg.de/autorinnen-bei-krug-und-schadenberg/> (letzter Zugriff am 06.03.2024).
- Robinet, J. C. (o. D.) »Ein Hoch auf...! Lana K.«, *Jayrôme C. Robinet*. <https://jayromeau.fdeutsch.wordpress.com/ein-hoch-auf/lana-k/> (letzter Zugriff am 07.03.2024).
- Sönser Breen, M. (2010) »Narratives of Queer Desire«, *GLBTQ. An Encyclopedia of Gay, Lesbian, Bisexual, Transgender, & Queer Culture*. www.glbtqarchive.com/essays/breen_narratives.pdf (letzter Zugriff am 07.03.2024).

